

Citation style

Cole, Laurence: Rezension über: Richard Lein, Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, Wien: Lit, 2011, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, S. 251-252, DOI: 10.15463/rec.1189740089

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

städtischen Raum kaum eine Chance gegeben wurde. Die Erinnerung an den Pogrom hingegen war eine reine Opfergeschichte und wurde daher auch von jüdischer Seite oftmals mit Schweigen belegt.

Das Buch von Christoph Mick ist ein großes Narrativ von Herrschaft, Unterdrückung und Gewalt. Diese Merkmale zeichnen alle Teile aus, und dennoch gibt es ein Crescendo hin zu den Bestialitäten des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust. Vom Nachwort hätte sich der Leser statt einer chronologischen Rückschau noch mehr Interpretation gewünscht, welche insbesondere auch den Ansatz der vergleichenden Weltkriegsforschung hätte einbeziehen können. Chronologisch liefen ja die sieben Herrschaftswchsel immer gleich ab: Eroberung, Herrschaftsstabilisierung, Abzug. Da bieten sich strukturelle Vergleiche an. Man hätte auch gerne noch mehr über die Rolle der Stadt gehört, die insbesondere im letzten Teil etwas aus dem Blickfeld gerät: Die Stadt als Kriegsskulisse, die Instrumentalisierung des Raums und das Lebens- und Überlebensschicksal der Menschen sind Themen, die sich auch nach Christoph Micks 600 Seiten mit etlichem Erkenntnisgewinn bearbeiten ließen.

Wien

Harald Binder

Richard LEIN, *Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*. (Europa Orientalis 9.) Lit, Wien 2011. 441 S. 21 Abb. 3 Karten. ISBN 978-3-643-50158-5.

Rund um den Einsatz der tschechischen Soldaten des österreich-ungarischen Heeres im Ersten Weltkrieg kursierten bereits während des Krieges und vor allem nach dessen Ende viele „Legenden“: „Die Annahme, die tschechischen Soldaten der k.u.k. Armee wären generell unwillig gewesen, für die Habsburgermonarchie in den Krieg zu ziehen und hätten bei der ersten sich bietenden Gelegenheit Fahnenflucht begangen, war nach dem Jahr 1918 nicht nur in Österreich und in der Weimarer Republik, sondern auch in der neu entstandenen Tschechoslowakei weit verbreitet“ (S. 7). Diese Behauptungen will der junge Wiener Historiker Richard Lein in diesem beeindruckenden Buch empirisch „widerlegen und damit zur Beseitigung altbekannter Mythen und Stereotypen in der gemeinsamen österreichisch-tschechischen Geschichte beitragen“ (S. 37).

In seinem einleitenden ersten Kapitel bespricht der Verfasser einige Aspekte dieser Mythisierung sowie der Sekundärliteratur und Quellenlage, um seine Arbeit als erste grundlegende, auf breiter Aktenbasis (vorwiegend aus dem österreichischen Kriegsarchiv) gestützte Untersuchung zumeist „nur am Rande“ bekannter Gefechtsverläufe zu präsentieren (S. 14). Im kurzen zweiten Kapitel werden die „militärischen Grundlagen“ – die Zusammensetzung und die Kommandostruktur der Großverbände der österreichisch-ungarischen Streitkräfte, der nationale Aufbau der Armee und die Nationalitätenpolitik im Heer – erläutert, womit die Ausgangsposition für die Kampfhandlungen an der Ostfront verständlich wird. In den zwei großen Hauptkapiteln Drei und Vier analysiert Lein lückenlos und ausführlich jene zwei Ereignisse, die im Epizentrum der Mythenbildung um die tschechischen Soldaten standen. Konkret handelt es sich hier um, erstens die vermutliche Desertion des Infanterieregimentes (IR) 28 im April 1915 und zweitens den angeblichen Verrat tschechischer Soldaten der IR 35 und 75 in der Schlacht von Zborów im Sommer 1917.

Für beide Ereignisse bietet der Autor eine akribisch rekonstruierte Darstellung der strategischen Ausgangssituation, des Zustandes der in den Kampfhandlungen involvierten Truppenkörper, des Schlachtenverlaufes sowie der militärischen und politischen Folgen der entstandenen Rückschläge für die österreichisch-ungarische Armee. Im Fall des mehrheitlich tschechischen (95 %) IR 28 weist Lein nach, dass es sich hier keinesfalls um ein Versagen des aus dem Ergänzungsbezirk Prag stammenden Truppenkörpers im Gefecht bei Esztebnekhuta handelte. In der Tat war das Regiment bereits am Vorabend des Einsatzes personell und materiell

völlig „ausgeblutet“ gewesen (S. 417). Zugleich war die Verteidigungsstellung unzureichend ausgebaut, während die Ersatzmannschaft des Regiments nur über eine äußerst rudimentäre Ausbildung verfügte. So verursachten diese ressourcenbedingten Mängel die Niederlage. Bei der Schlacht bei Zborów zwei Jahre später war dagegen die Ausgangssituation der IR 35 und 75 deutlich besser. Personell und materiell weitestgehend aufgefüllt, verfügten die Kampfeinheiten über ein gut ausgebautes Verteidigungssystem, auch wenn sich im Gefechtsverlauf herausstellte, dass diese Defensivposition zu groß für die vorhandene Truppenzahl war und einige Konstruktionsfehler aufwies. Im Nachhinein brisant an der Niederlage der österreichisch-ungarischen Streitkräfte in dieser Schlacht war der Einsatz einer hauptsächlich aus Kriegsgefangenen zusammengestellter tschechoslowakischen Legion; vor der Schlacht wusste jedoch das k. u. k. Armeekommando nichts vom geplanten Einsatz dieser Legion und sie spielte keine überaus wichtige Rolle in den Kampfhandlungen selbst. Entscheidend für das ungünstige Ergebnis für die österreichisch-ungarische Armee war vielmehr, dass die zuständigen Kommandanten die Situation an der russischen Front nach der Februarrevolution 1917 völlig unterschätzten. Aus diesem Grund fehlten ausreichende Reserven, als der stärker als erwartete russische Angriff kam.

Der Autor stellt damit eindeutig fest, dass in beiden Fällen kein massenhaftes „Überlaufen“ oder „Verrat“ tschechischer Soldaten stattgefunden hat. Obwohl beide Kämpfe zweifellos temporäre Rückschläge bedeuteten, sind sie vom militärischen Standpunkt nicht als entscheidende Ereignisse zu bewerten. Ihre Bedeutung beruhte auf der politischen Aufladung, die sie später erfuhren. Die überstürzte Auflösung des IR 15 durch Kaiser Franz Joseph gerade zwei Wochen nach der Schlacht erfolgte am 17. April 1915 wegen der unhinterfragten Weitergabe von nicht fundierten Behauptungen über eine „Waffenstreckung“ der tschechischen Truppen, die von beteiligten Offizieren stammten. Schuldabweisung und nationale Vorurteile spielten eine noch größere Rolle in der öffentlichen Diskussion um die IR 35 und 75 im Kontext der geänderten politischen Rahmenbedingungen des Jahres 1917. Kurz: Die kriegerischen Ereignisse wurden von deutschen Reichsratsabgeordneten politisch instrumentalisiert, um mögliche Konzessionen von der Regierung an die Tschechen in Böhmen zu verhindern. Dabei erhielten die Abgeordneten – so vermutet Lein – Hilfe von Sympathisanten im Armeeeoberkommando (worin der damalige Hauptmann des Generalstabes Eduard Glaise von Horstenau eine möglich verdächtige Rolle spielte). Zugleich begrüßte die tschechische Nationalbewegung im Exil die Gelegenheit, die tschechoslowakische Legion als Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit zu feiern. Später gehörte die Tätigkeit der Legion im Ersten Weltkrieg zu einer der Gründungsmythen der neuen Tschechoslowakischen Republik nach 1918.

Leins millimetergenaue wissenschaftliche Analyse der militärischen Kampfhandlungen lässt keinen Zweifel daran, dass die Mythen um den Einsatz der drei tschechischen Regimenter jeglicher empirischen Grundlage entbehren. Dass die Ereignisse trotzdem instrumentalisiert werden konnten, lag jedoch in der Natur des politischen Opportunismus bzw. in der Logik des nationalen Mythenbildungsprozesses. So gesehen hätte eine breitere Kontextualisierung der nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen der Studie geholfen. Für die Interpretation des Zusammenbruches der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg so wie für die Militärgeschichte der österreichisch-ungarischen Armee ist die Lektüre dieses Buches trotzdem unverzichtbar. Lein hat hiermit eine exemplarische, wichtige Arbeit vorgelegt.

Salzburg

Laurence Cole